Georgi P. Vins

Auf dem Pfad der Treue

Missionswerk FriedensBote
2010

Hiermit bringe ich meinem Sohn Pjotr meine tiefe Dankbarkeit für sein segensreiches Gedenken an seinen Großvater Pjotr Jakowlewitsch Vins und für seine vielseitige Hilfe bei der Herausgabe dieses Buches zum Ausdruck. Es ist mir besonders wertvoll, dass meine Frau und mein Sohn Pjotr im August 1995 an meiner Seite waren, als ich in Moskau war und man mir die überraschende Neuigkeit mitteilte, dass mein Vater im Jahre 1937 erschossen worden war.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 6

Teil I: Russische Erlebnisse
1. Anfänge 13
2. Die ersten Eindrücke 19
3. Der Missionar aus Amerika 30
4. Gemeinsamer Weg 43
5. Die Staatsangehörigkeit 53
6. Die Verhaftung 62
7. Die Trennung 73
8. Die nördlichen Straflager 79
9. Wieder zusammen 90
10. Der Trübsalskelch 99
11. Der Dienst in Omsk 109
12. Neue Verhaftung 117
13. Gerichtsprozess 130
14. Die letzten Tage in Freiheit 149
15. Auf Wiedersehen, Vater! 156

Teil II: Ohne Vater
16. Nicht verlassen 167
17. Verbannung 174
18. Der Schneesturm 182
19. Hunger 187
20. Ein schwerer Sommer 193
21. Geistliche Erweckung 205

Vorwort

„Denn nichts ist verborgen, das nicht offenbar gemacht wird, und nichts geschieht so heimlich, dass es nicht an den Tag kommt“ (Markus 4, 22).

Moskau, Lubjanka, August 1995. Archivabteilung des Föderalen Dienstes der Sicherheit (so nennt man jetzt den KGB). Ich halte zwei graue Akten, die die Gerichtsprotokolle gegen meinen Vater Pjotr Jakowlewitsch Vins enthalten, in meinen Händen. Die erste Akte[1] ist dünn, sie besteht nur aus zweiundzwanzig Seiten mit den Protokollen der Anklage seiner ersten Verhaftung, der Untersuchung und der Verurteilung in Moskau in den Jahren 1930-1931. Die zweite Akte[2] ist umfangreich, sie beinhaltet 450 Seiten. In dieser Akte befinden sich die Dokumente seiner zweiten und dritten Verhaftung in den Jahren 1936-1937 in Sibirien, in der Stadt Omsk. In der rechten oberen Ecke steht auf jeder Akte mit großen Buchstaben „geheim“. Alle diese Dokumente waren viele Jahre lang ein staatliches Geheimnis. Doch es kommt der Augenblick, in dem alles streng Geheime offenbar wird und sich die Wahrheit der Worte unseres Herrn Jesus Christus „Denn nichts ist verborgen, das nicht offenbar gemacht wird“ bestätigt.

Hier in der Lubjanka erfuhr ich am 4. August 1995 vom Schicksal meines Vaters – fast sechzig Jahre nach seiner letzten Verhaftung im Jahre 1937. Mit meiner Frau Nadeshda Iwanowna und meinem Sohn Pjotr kam ich in die Archivabteilung des Föderalen Dienstes der Sicherheit. Wir wurden in den Lesesaal der Abteilung gebracht. Es war kein großes Zimmer. Einige Tische standen darin, und es herrschte vollkommene Stille. Es waren nur wenige Besucher da, und alle saßen

---

[1] Die Untersuchungsakten der OGPU in der Sache P. J. Vins in Moskau in den Jahren 1930-1931 (die damalige Nummer 106173, die heutige Archivnummer FBS P-33960).

[2] Die Untersuchungs- und Gerichtsakten des NKWD in der Sache P. J. Vins, A. P. Martynenko und anderer in Omsk in den Jahren 1936-1937 (die damalige Nummer 332971, dann N-6842, heute Archivnummer FSB P-663).

an den Tischen und blätterten leise in den Gerichtsakten, die sich in identisch aussehenden Mappen befanden. Es waren alles Verwandte der ungesetzlich Verfolgten in den Jahren 1920 bis 1950, ihre Kinder, Enkel und Urenkel.

Auch wir setzten uns an einen Tisch. Die Mitarbeiterin des FDS händigte mir die Mappen mit den Gerichtsakten meines Vaters aus und sagte zu mir: „Ich habe mich mit der Gerichtsakte Ihres Vaters vertraut gemacht, es ist eine sehr interessante Akte. Ich muss Ihnen jedoch eine schlimme Nachricht übermitteln: Ihr Vater, Pjotr Jakowlewitsch Vins, wurde am 26. August 1937, durch den Beschluss der ‚Troika' des NKWD der Stadt Omsk, erschossen." Diese Neuigkeit schnürte mir die Brust zusammen, Nadeshda fing an zu weinen und auch in Pjotrs Augen standen Tränen.

Mein Vater war nicht aus der Haft nach Hause gekommen, und ich wusste, dass er in der Gefangenschaft gestorben war. Bereits 1961 hatten wir vom Standesamt in Omsk ein offizielles Dokument über Vaters Tod erhalten. Als Todesdatum war der 27. Dezember 1943 eingetragen, und als Todesursache hatte man „Endokarditis" (eine Herzkrankheit) angegeben. Der Todesort war nicht erwähnt. Daher traf mich die Nachricht, dass Vater erschossen worden war, völlig unerwartet. Auf den letzten Seiten der Akte las ich: „Eine Abschrift aus dem Protokoll Nr. 4 vom 23. August 1937. Es wurde beschlossen: Pjotr Jakowlewitsch Vins wird zum Tod durch Erschießen verurteilt". Daneben befand sich ein anderer Text, der auch mit der Schreibmaschine getippt worden war: „Der Beschluss vom 23. August 1937 in Bezug auf Pjotr Jakowlewitsch Vins wurde am 26. August 1937 ausgeführt." Die Mitarbeiterin händigte uns drei Gefängnisfotos von Vater aus, die sich in der Akte befanden: Da sieht man ein unrasiertes Gesicht und traurige Augen. Ich sagte zu meinem Sohn: „Pjotr, dein Großvater war 39 Jahre alt, als sein Leben zu Ende ging, genauso alt wie du heute bist."

Uns wurde mitgeteilt, dass die Archivabteilung von 10 Uhr morgens bis 17 Uhr nachmittags von Montag bis Freitag geöffnet sei. Die Akten dürfe man nicht hinaustragen, man dürfe sie aber lesen und Abschriften machen. Wir schauten uns die Gerichtsakten an. Zuerst die Seiten, die Vater unmittelbar betrafen, und dann lasen wir die Gerichtsakten der Brüder, die mit ihm zusammen verurteilt wurden. Und obwohl die Gerichtsakten, die wir durcharbeiteten, sehr traurig waren, fanden wir doch darin Trost. Wir wurden dadurch ermutigt, dass die Märtyrer um des Evangeliums willen in den schwierigen Umständen der stalinischen Gefängnisse und Straflager die Treue dem

Herrn gegenüber bewahrt hatten. Ihre Kinder, Enkel und Urenkel sowie die ganze Gemeinde Gottes sollte die Geschichte der leidenden und heldenhaften Christen in Russland erfahren.

In den Verhörprotokollen konnte man nachlesen, mit welcher Hingabe die Märtyrer für ihren Glauben eingestanden waren. Im Verhörprotokoll meines Vaters vom 2. Oktober 1936 im Omsker Gefängnis heißt es: „Ich rief die Gläubigen auf, sich gegenseitig zu besuchen, um den Glauben zu stärken ... Ich sprach davon, dass die Zeit der völligen Freiheit für die Verkündigung des Evangeliums der Bibel auch in Russland kommen wird.“ Den letzten Satz hatte jemand mit einem dunkelblauen Bleistift unterstrichen. Jahrzehnte sind seitdem vergangen, und die Hoffnung des Vaters wurde Realität. Ende des Zwanzigsten Jahrhunderts begann die Freiheit der Verkündigung des Evangeliums tatsächlich auch in Russland – als Ergebnis unzähliger Gebete von Christen in der ganzen Welt.

In der zweiten Mappe sind auf der Seite 166 die Aussagen eines Zeugen über die Gebetsversammlung, die in Omsk im Haus von Alexej Fjodorowitsch Sewostjanow[3] am 1. Mai 1936 abgehalten wurde. Zu der Zeit wurden nicht nur Gottesdienste untersagt, sondern es war sogar verboten, dass sich zwei bis drei Personen zum Gebet trafen. Im Hause von Sewostjanow waren an diesem Tag über 20 Personen versammelt gewesen. In der Akte stand geschrieben: „Sewostjanow war auf den Knien und sprach folgende Worte: ‚Herr, gib, dass wir fest, treu und stark bis ans Ende bleiben. Hilf, dass wir uns unbefleckt von der Welt erhalten‘.“

Die Treue dem Herrn gegenüber und die Reinheit des Lebens – wie kostbar ist dies heute zu lesen! Es ist, als ob man aus den Gefängnismauern die Stimmen der lieben Glaubensbrüder hört, die in den schweren Dreißigerjahren unter dem hellen Banner der Wahrheit tapfer ihren Weg gingen und dem Herrn treu blieben (Ps. 58, 6). Als einige Jahrzehnte später, in den Sechzigerjahren, der Herr unter den Evangeliumschristen-Baptisten eine geistliche Erweckung begann, war die Treue zu Gott und die Reinheit des Lebens Grundlage dieser Erweckung. Wie wertvoll ist diese geistliche Nachfolge und die Verbindung zwischen den Generationen in unserer leidgeprüften Gemeinde!

Jetzt war ich in Moskau und beeilte mich sechs Tage lang, jeden Morgen in die Archivabteilung zu kommen. Dort machte ich viele

---

[3] A. F. Sewostjanow, Reiseprediger des Fernöstlichen Baptistenbundes, wurde im Jahre 1938 im Omsk verhaftet, als er 65 Jahre alt war. Er starb in der Haft.

Abschriften aus den Gerichtsprotokollen. Gleich am ersten Tag fand ich auf Seite 294 ein vergilbtes Blatt, auf dem mit Bleistift von Vaters Hand geschrieben stand:

****

„An den Gebietsstaatsanwalt des Untersuchungsgefängnisses vom Verhafteten Pjotr Jakowlewitsch Vins
Omsker Gefängnis, Zelle Nr. 12

Bittschrift

In Anbetracht dessen, dass nach den Worten des Untersuchungsrichters Rudik meine Untersuchung abgeschlossen ist und ich seit dem 26. April 1936 in Haft bin und noch kein Treffen mit der Familie hatte, bitte ich Sie dringlich, mir ein Treffen mit meiner Frau Lydia Michajlowna Vins und mit meinem achtjährigen Sohn Georgi zu genehmigen. Die Untersuchung wurde am 5. Oktober 1936 beendet.

10.10.36 Vins (Unterschrift)“

Vater bat um ein Treffen mit der Familie, doch dieses Treffen wurde nicht genehmigt. Nun aber fand diese „Begegnung“ statt: Nach fast sechzig Jahren, am 4. August, meinem Geburtstag, als ich siebenundsechzig Jahre alt wurde! Jeden Morgen kam ich in die Archivabteilung wie zu einem Treffen mit meinem Vater. Ich schaute die Gefängnisfotos an, las die Aussagen und versuchte, seinen Weg des Glaubens und Vertrauens auf Gott zu verstehen. Ich versuchte mir Vater und seine Freunde im Dienst vorzustellen, als sie vor einem halben Jahrhundert in der Bresche für die Sache des Evangeliums standen (Hesekiel 22, 30). Wie teuer war es für mich zu wissen, dass Vater auch hinter Gefängnismauern glaubte, dass in Russland die Zeit der großen Freiheit der Glaubensverkündigung kommen wird, und er darum betete, während er unter den Händen seiner Mörder starb!

„Mein Vater, nicht nur du hast in der dunklen Zeit für die geistliche Erweckung Russlands gebetet, sondern auch viele andere, unter ihnen auch dein Freund Anton Pawlowitsch Martynenko, mit dem du die gläubigen Familien in Omsk besuchtest und sie darin unterstützt hast, nicht mutlos zu werden, sondern für den Glauben einzutreten.

An einem Tag wurdet ihr zusammen aufgrund eines Beschlusses erschossen. In jenen Jahren sind Tausende treuer Glaubesdiener gemartert worden, wie auch das Wort Gottes bezeugt: „... andere aber sind gemartert worden und haben die Freilassung nicht angenommen, auf dass sie die Auferstehung, die besser ist, erlangten ... deren die Welt nicht wert war ...“ (Hebr. 11, 35. 38).

Uns, den nachfolgenden Generationen, hat der Herr ein Gebot hinterlassen: „Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben; ihr Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach“ (Hebr. 13, 7).

Den Märtyrern für die Sache des Evangeliums in meiner Heimat, die tapfer und dem Herrn treu waren bis ans Ende, ist dieses Buch „Auf dem Pfad der Treue“ gewidmet.

Moskau. Lubjanka. Das geheime Spezarchiv.
Die Chronik vieler Brüder und auch Vaters.
Erschossen, doch im Herzen lebt bei mir
durch Lieben er und nicht durch Fluchen, Hassen.

Voll blutiger, geheimer Taten alte Blätter
und Aufschriften: „Geheim und ewig aufbewahren!“
Doch kam der Tag, und da befahl der Retter,
dass alle diese Schandtaten erfahren.

Mit Ehrfurcht schau ich auf die Handschrift aller,
die in den Kellern vor den Richtern standen.
Verrat sahen als Sünde sie und waren
für Christi Wahrheit in den schlimmen Banden.

Nicht nur dem Blut nach sind wir ihre Kinder,
dem Glauben nach, auf dornig-schmalem Wege,
in Gottes Liebe aufgezogen und nicht minder
auch durch russisch klingende Gebete.

TEIL EINS
Russische Erlebnisse

1
Anfänge

„Deine Augen sahen mich, als ich noch nicht bereitet war, und alle Tage waren in dein Buch geschrieben, die noch werden sollten und von denen keiner da war.“

Psalm 139, 16

Jeder Fluss, so groß er auch sein mag, fängt als ein ganz kleines, unscheinbares Flüsschen an, und dieses kleine Flüsschen birgt in sich die Anfänge des später großen, breiten Flusses und trägt schon seinen Namen. Mit Verwunderung nähern sich die Menschen dem Anfang des großen russischen Flusses Wolga – es ist eine ganz kleine Quelle, die den Namen „Wolgino ustjize“ trägt. Wenn die Flüsse ein Gedächtnis hätten, würden sie ohne Zweifel an ihren Anfang zurückdenken: An die ersten Tropfen des kalten, kristallklaren Quellwassers; an die ersten Steinchen, über die der Fluss sich auf den Weg in die Weiten macht und an Blumen und Gräser, die seine Ufer umsäumen.

Im Unterschied zu den Flüssen kann der Mensch sich an seine Kindheit erinnern und behält die wichtigsten und eindrücklichsten Ereignisse für immer in seinem Gedächtnis. Wie gut, wenn die Kindheit eines Menschen von der Liebe und Güte seiner Eltern geprägt ist, von ihrem Glauben an den lebendigen Gott, und wenn sie sich im Geist und in der Wahrheit vor diesem Gott beugten! Glückselig ist der Mensch, über dessen Wiege die heißen Gebete seiner christlichen Mutter emporstiegen. Glücklich ist der, der an den Schöpfer der Welt glaubt, wer aufrichtig auf seine Liebe geantwortet hat. Und besonders glücklich ist der, der von Kindheit an dem lebendigen und wahren Gott dient.

Sehr oft, sogar am Ende seines Lebensweges, erinnert sich der Mensch sehr genau und klar an seine ersten geistlichen Schritte. Meine Mutter, Lydia Michajlowna Vins, erinnerte sich am Abend ihres Lebens an ihre Kindheit, an ihre Anfänge wie folgt:[1]

---

[1] *Die Erinnerungen von Lydia Michajlowna Vins wurden in den Jahren 1980-1985 auf Kassetten aufgenommen. Im Buch werden ihre Worte kursiv dargestellt.*

„Ich bin am 30. März 1907 in der Stadt Blagoweschtschensk im Fernen Osten geboren. Meine Mutter hieß Maria Abramowna Sharikowa, geborene Tscheschewa, sie war eine tiefgläubige Frau. Mein Vater, Michail Michajlowitsch Sharikow, bekehrte sich im Jahre 1916 zu Gott, kurz vor seinem Tod; damals war ich schon 9 Jahre alt. Mein Großvater, der Vater meiner Mutter, hieß Abram Pimenowitsch Tscheschew und war ein tiefgläubiger Mann. Er gehörte zu den Molokanen, die aus dem Gebiet Tambow in den Fernen Osten gekommen waren. Die Molokanen sind sehr interessante Menschen in Bezug auf ihren Glauben und ihr Leben, sie sind sehr gottesfürchtig und fleißig.

Im Jahre 1890 siedelte mein Opa Tscheschew aus dem Gouvernement Tambow in den Fernen Osten um. Die Molokanen aus Zentralrussland wurden jahrelang von der orthodoxen Kirche und der Regierung wegen ihres Glaubens verfolgt und zogen deshalb fort. Weil mein Urgroßvater Mitte des vorigen Jahrhunderts von der orthodoxen Kirche „abfiel", die zu der Zeit die Staatskirche war, wurde er verhaftet und über ein Jahr unter Bewachung im Gefängnis von Tambow eingesperrt. Mit ihm zusammen befanden sich neun seiner leiblichen Brüder in Haft. Sie alle waren entschiedene Molokanen oder – wie sie sich selbst nannten – ‚geistliche Christen' und aus demselben Grund wie mein Urgroßvater verhaftet worden.

Einen Gerichtsprozess gab es nicht, und die Bedingungen in der Haft waren schrecklich. Der älteste Bruder starb im Gefängnis, die anderen wurden nach einem Jahr wieder entlassen. Mit ihnen zusammen war eine Zeitlang ein Zeitungsreporter aufgrund seiner politischen Ansichten inhaftiert. Nach seiner Entlassung schrieb er einen Artikel, der in den Zeitungen in Moskau und St. Petersburg abgedruckt wurde: ‚Zehn Molokanen-Bauern sterben im Gefängnis in Tambow wegen ihres Glaubens. Sie sind alle leibliche Brüder aus dem Dorf Lepjagi.'

Dieser Artikel führte zu ihrer aller Entlassung.

Zum Zeitpunkt des Umzugs in den Fernen Osten war meine Mutter fünf Jahre alt. Über ein Jahr waren sie unterwegs: Die Eisenbahnlinie war nur bis Kasan verlegt. Den weiteren Weg mussten sie mit Pferdegespannen zurücklegen. Nachdem die Pferde verendet waren, da der Weg sehr schwer und die sibirischen Winter sehr hart waren, setzten die Übersiedler ihren Weg zu Fuß fort. Sie bauten sich Flöße, um die sibirischen Flüsse Jenissej und Amur zu überqueren und kamen so bis zum Fluss Seja. Die einheimische Bevölkerung in Sibirien war den Übersiedlern behilflich. Sie stellten ihnen Übernachtungsmöglichkeiten in